Nr. 272. Donnerstag, 27. November (Virgilius) 1879.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. November.

Weizen	1. Qual.	23	30	Hafer		14	70
	1. „	21	30	Rübsen (Aveel)		24	20
	2. „	—	—	Raps 1. Qual.		25	70
Landroggen	1. Qual.	18	—	„ 2. Qual.		24	20
neuer	2. „	17	—	Kartoffeln		7	—
Gerste	Winter-	16	50	Heu		6	—
				Roggenstroh		4	80
Buchweizen 1. Qual.		16	50				

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	60	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	62	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl		
Preßkuchen per 1000 Kilo	140	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	34	—
Kleien per 50 Kilo	5	20

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

CPC. **Berlin,** 25. Novbr. Die heutige Sitzung war der zweiten Berathung des Etats gewidmet, speciell der Berathung des landwirthschaftlichen Etats, des Etats der Gestütverwaltung, der Centralverwaltung der Domänen und Forsten, der Domänen und endlich der Forsten. Letzterer Gegenstand wurde jedoch nicht erledigt. Vor dem Eintritt in die Discussion ergriff der landwirthschaftliche Minister v. Lucius das Wort, um die Annahme der Posten zu empfehlen, die nach denselben Grundsätzen aufgestellt seien, wie in früheren Jahren. Neu sind nur die Forderungen für Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule, die im nächsten Frühjahr in Berlin eröffnet werden soll. Das Institut soll mit allen Mitteln ausgestattet werden, die es tüchtig für die Zwecke der Landwirthschaft in allen Theilen mache. Als Vorbildung für Schüler dieser Anstalt wird die Qualification zum Einjährig-freiwilligen Dienst gefordert. Die Nothwendigkeit der guten Ausstattung dieses Instituts hat den Fortbestand der Akademie in Proskau in Frage gestellt und soll diese am 1. April 1880 eingehen. — In Ostpreußen wird die Errichtung einer zweiten landwirthschaftlichen Schule beabsichtigt. — Hierauf gebt das Haus zur Berathung der einzelnen Positionen über; meist werden dieselben angenommen ohne Widerspruch; nur wo die Budgetcommission Abstriche gemacht hat, entspinnt sich eine Debatte, wobei die Regierung die Posten zu halten sucht; jedoch enden selbe meist mit dem Siege der Commission. So wurden dem Vorsteher des Centralbureaus 1200 M. gestrichen, obschon zwei Regierungscommissäre für seine überaus geplagte Persönlichkeit eintreten. Abg. v. Heereman bemerkte dagegen, wenn die Commission nach reiflicher Ueberlegung etwas streiche, so appellire man allseitig an ihr Gefühl; allein man habe ja vor ein paar Jahren eine allgemeine Gehaltserhöhung der Beamten eintreten lassen, und könne in Anbetracht der schlechten Finanzlage nicht schon wieder einzelnen Beamten Erhöhung gewähren. Denke man überhaupt an eine solche, so hätten die niedern Subalternbeamten den ersten Anspruch darauf. — Bei der Pos. Cap. 101, Tit. 4 lenkt Abg. Berger (Witten) die Aufmerksamkeit auf das pomologische Institut in Geisenheim. Dasselbe sollte 159,000 M. kosten, aber nach und nach sind 460,000 M. daraufgegangen, und jährlich gebraucht es 40 bis 50,000 M., dem entspricht aber nicht die Einrichtung; die Anstalt hat nur 14 Schüler, einen elenden Weinberg, obschon es gerade für die Weincultur eingerichtet wurde, ein schlechtes chemisches Laboratorium u. s. w. Sonderbar scheint auch das Verhältniß des Direktors zu dem Generalconsul Lade zu sein, da ersterer reglementsmäßig nichts Wichtiges vornehmen darf, ohne diesen zu befragen. Minister Lucius suchte den Abg. Berger zu beruhigen, indem er erklärte, es würde bald alles besser werden. Die Position wurde dann auch bewilligt. — Bemerkenswerth ist noch, daß bei Cap. 105, Tit. 7 vom Abg. Rickert constatirt wurde, daß der Fischereibetrieb in der Ostsee, namentlich in der Danziger Bucht seit Jahren einen Rückgang erleidet. Es werde gut sein, wenn man die Gründe dieser Erscheinung wissenschaftlich untersuche. Dies wird denn auch, wie Minister- und Regierungscommissar erklären, von der wissenschaftlichen Commission in Kiel zur Erforschung der deutschen Meere im Interesse der Fischerei geschehen, d. h. soviel eben Geld vorhanden ist. — Bei einer anderen Position wurde mitgetheilt, daß im April und Mai nächsten Jahres in Berlin eine Fischerei-Ausstellung stattfinden soll. — Bei Titel 12, der zur Förderung der Canalbauten im mittleren Emsgebiete noch 500,000 M. als Ergänzungsrate beansprucht, dankt Windthorst dem Minister im Namen seiner Wähler für die Ausführung der dortigen Arbeiten. Es bleibe zwar noch Einiges zu wünschen übrig, da aber der dortigen Gegend im Großen und Ganzen Genüge geschehen, wolle er auf Ausstellungen verzichten. Beim Cap. Landgestüte weist der Abg. v. Rauchhaupt darauf hin, daß in den preußischen Landgemeinden noch 560 Hengste fehlten, besonders solche schwereren Schlages, und daß die Hebung der Pferdezucht hierunter erheblich leide. Im Uebrigen möge der Minister den Ankauf der Zuchtpferde doch einer Commission aus Landstallmeistern bestehend überweisen. — Abg. v. Schorlemer-Alst hält es für besser, die Ankäufe in Einer Hand zu belassen als sie einer Commission aufzutragen. Zwei Augen eines Sachverständigen sähen in der Regel mehr als sechs einer Commission. Auch Westfalen sei in seinen Wünschen nach schweren Hengsten zur Zucht von Ackerpferden erst befriedigt worden, seit der jetzige Oberlandesstallmeister die Ankäufe besorge. — Der Etat wird hiernach genehmigt. Bei den außerordentlichen Ausgaben der Centralverwaltung der Domänen und Forsten beantragt die Commission, 570,000 M. zum Ankauf eines Dienstgebäudes für die Provinzialsteuerdirection in Berlin zu streichen, da diese Behörde bei der jetzigen schlechten Finanzlage zur Miethe gut genug untergebracht sei. Abg. Graf Limburg-Stirum bemerkte noch, der frühere Landwirthschaftsminister und Finanzminister hätten in Betreff der Abschließung eines Contracts für das qu. Gebäude ohne Genehmigung des Hauses gehandelt. Die Minister Bitter und Lucius entschuldigten dies mit der Eile, die nothwendig gewesen, da sonst das Haus theurer hätte erworben werden müssen. — Nun wurde vorgeschlagen, die Position noch einmal der Budgetcommission zu überweisen. — Abg. Freiherr v. Heereman hält dies nicht für nöthig. Jetzt sei das betr. Haus auf 5 Jahre gemiethet und die Direction könne daher vorläufig ruhig dort bleiben.. Warum solle denn nach 5 Jahren das Haus gerade theurer geworden sein? So gehoben hätten sich die Grundstücksverhältnisse in Berlin noch nicht. Diesen Titel könne man ohne Noth aus dem Etat absetzen, wenn man sparen wolle. — Die Position wurde aus dem Etat gestrichen.

Bei dem Domainen-Etat, der einen Ueberschuß von 230 80 750 M. aufweist, constatirt von Minnigerode, daß es keineswegs so günstig um die Landwirthschaft stehe, als es hiernach den Anschein habe. Rickert erwidert, daß das Haus ja schon im vorigen Jahre einen Nothstand in Stadt und Land anerkannt habe. Abg. Windthorst hält den Hinweis von Minnigerode's für ganz gerechtfertigt, da Land- und Reichstag im vorigen Jahre darauf hingewiesen haben, daß ja die Landwirthschaft gar nicht so schlecht stände. Abg. Schmidt (Stettin) weist auf die reiche Kartoffelausfuhr der Landwirthe hin. — Abg. Richter hat längst alles vorausgesagt; die Fortschrittspartei habe auch nie die Noth der Landwirthschaft bestritten, sondern nur verlangt, diese solle nicht auf Kosten der anderen Bevölkerungsclassen begünstigt werden. Es sei nicht richtig, die Einfuhr an Getreide durch Zölle zu vertheuern und die Ausfuhr von Kartoffeln zu gestatten ohne Zölle. Da müsse der jetzige Nothstand eintreten, wie er in Oberschlesien herrsche, und auf den er schon vor einigen Jahren hingewiesen habe. — Die Diskussion sah nur aus, als befänden wir uns in der Zolldebatte der letzten Reichstagssession. Abg. v. Schorlemer-Alst bemerkte Herrn Richter, daß er durch alle seine Ausführungen verrathe, wie wenig er sich mit den landwirthschaftlichen Verhältnissen vertraut gemacht habe. Herr Richter bedauere offenbar, daß seine Prophezeiungen von der Steigerung der Getreidepreise in Folge der Zölle, die er im vorigen Sommer gemacht, nicht eingetroffen seien. Jetzt hätten wir eine Steigerung, und doch wären die Zölle noch gar nicht eingeführt, könnten also auch nicht wirken. Der jetzige Kornzoll vertheuere das Brod des armen Mannes nicht, auf die einfache Prophezeiung Richters könne man nichts geben. Da es mit den Kornzöllen aber nicht gehe, werfe Herr Richter sich auf die Kartoffeln, die gar keinen Zoll haben. Die Herren von der Linken würfen dem Centrum stets Inconsequenz vor; wer aber nicht den Muth gehabt habe, Herrn Lasker wiederwählen zu lassen, könne von Inconsequenz nicht reden. — Abg. Richter kam nochmals auf seine Behauptungen zurück; Abg. v. Ludwig constatirt, daß „der gewaltige Führer der gewaltigen Fortschrittspartei" in der Landwirthschaft durchaus keine Fortschritte mache, der Nothstand in Oberschlesien aber nicht von den Zöllen, sondern von ganz anderen Ursachen herrühre. Bei dieser Debatte erklärte auch Minister von Lucius, daß die Staatsregierung Vorbereitungen getroffen habe, dem oberschlesischen Nothstande zu begegnen durch Verschaffung von Arbeit und Verdienst. Er warnt aber, vorzeitig allzu große Befürchtungen zu hegen. Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Antrag Schor-

Dorenberg.

Von A. St.

7) (Fortsetzung.)

Mit diesem Troste, den sehr ansehnlichen Folianten unter dem Arm, empfahl sich Heldreich. Er eilte nach Haus, um sein Geschäft als Abschreiber anzutreten. Kaum gönnte er sich so viel Zeit, um einmal das Blumenfenster in dem kleinen Hause gegenüber zu mustern; zu seinem Glück fand er es leer, dann setzte er sich an die Arbeit. Während der ersten Stunde wollte er schier verzweifeln. Er hatte als Gymnasiast manche Abschrift gemacht und unleserliche Hände zur Genüge kennen gelernt, aber solche Hand, wie diese, war ihm doch noch nicht vorgekommen. Die Buchstaben, wenn man seltsam geformte, mit unserm Alphabet in gar keinem Zusammenhang stehende Schriftzeichen Buchstaben nennen kann, lagen unordentlich durch einander geworfen, ohne irgend einen Verband auf dem Papier. Heldreich staunte die vor ihm liegende geschriebene Seite, mit dem besten Willen sie abzuschreiben, an, aber er konnte kein Wort lesen und jetzt begriff er, warum der unglückliche Setzer zu einem Phantasiestück seine Zuflucht genommen hatte, als er diese lateinischen Citate setzen sollte. Endlich nach langer vergeblichen Marter entschleierte sich ihm ein Wort, dann noch eins, dann wieder eins, zuletzt ein Satz! Der Geheime Rath hatte wirklich Recht, man mußte nur erst den Charakter seiner Handschrift, der darin lag, daß sie keinen Charakter hatte, kennen, dann lernte man sie lesen. Nach einem eifrigen Studium, welches er die halbe Nacht fortsetzte, war Heldreich im Stande, aus diesen Hieroglyphen fast so geläufig, wie aus einem gedruckten Buche, vorzulesen und nun erst machte er sich an die Arbeit selbst. Er arbeitete ununterbrochen bis gegen 11 Uhr Morgens, was kümmerte den lebensfrischen jungen Mann eine Nacht der Arbeit; erst, als er einen recht ansehnlichen Theil des Manuscripts vollendet hatte, legte er die Feder nieder. Er wusch sich tüchtig mit kaltem Wasser, dann eilte er mit seiner Arbeit munter und frisch zu dem Geheimen Rath.

Der Geheime Rath war nicht gerade angenehm überrascht, als er Heldreich erblickte. „Ich liebe die zu flüchtigen Arbeiten nicht," sagte er ein wenig brummend, „lassen Sie einmal sehen!" Mit höchster Bewunderung schaute er auf den Stoß Manuscript, den der junge Mann vor ihm ausbreitete. „Das Alles haben Sie seit gestern gemacht? Aber wie ist denn das möglich?" Er las nirgend einen Fehler, strengste Gewissenhaftigkeit und dabei eine kühne, kräftig schöne Handschrift.

„Das ist ein Meisterstück, junger Mann! Aber sagen Sie mir, wie war dies bei meiner — hm — immerhin mitunter nicht ganz deutlichen Hand möglich? Bis wie lange haben Sie gestern Abend gearbeitet?"

„Bis jetzt, Herr geheimer Rath!"

„Das heißt, Sie haben die Nacht durchgearbeitet? Hm? — das verbitte ich mir junger Herr! Solche Nachtarbeit lassen Sie hübsch bei Seite, wenn wir gute Freunde bleiben wollen. Die rothen Backen gehen sonst zum Kuckuck und das will ich nicht! Sie haben es auch nicht nöthig, dafür werde ich schon sorgen!"

Der Preis der Arbeit wurde bestimmt. Er war für eine Abschrift so übermäßig hoch, daß Heldreich sich weigerte, ihn anzunehmen, da aber kam er bei dem altem Geheimen Rath übel an; der wurde höchst empfindlich, er wollte sich nichts schenken lassen, wie hoch eine solche Arbeit zu bezahlen sei, müsse er wohl am besten verstehen, und erst als Heldreich sich bereitwillig zeigte, beruhigte sich der Alte.

Von diesem Tage an entspann sich ein wirklich freundschaftliches Verhältniß zwischen dem Geheimen Rath und dem jungen Studenten. Jedesmal wenn Heldreich kam, um Arbeit abzuliefern, mußte er in dem großen lederbeschlagenen Lehnsessel Platz nehmen und eine von den stets in Masse gestopft dastehenden langen Pfeifen rauchen, dann unterhielt sich der alte Herr mit ihm oft ein Stündchen und noch länger, und mit jedem Besuch wurde er zutraulicher und freundlicher.

Eines Tages, wohl sechs Monate waren seit dem ersten Besuche verflossen, brachte Heldreich das letzte Stück dieses umfangreichen Manuscripts. Der Geheime Rath empfing ihn diesmal mit einem besonderen Ernst, ja mit einer gewissen Feierlichkeit. Wie gewöhnlich lud er den jungen Freund ein, seinen Platz im Lehnstuhl einzunehmen, aber eine Pfeife bot er ihm diesmal nicht an.

Den Rauch in großen Wolken von sich stoßend, ging der alte Herr im Zimmer auf und nieder, indem er hie und da seltsame Schwenkungen mit dem Pfeifenrohr machte. Endlich blieb er vor Heldreich stehen und sagte mit einem Ton der Innigkeit in der Stimme, den man dem vertrockneten Büchermenschen niemals zugetraut hätte: „Herr Heldreich, Sie kommen heute, um mir mein letztes Manuscript zu bringen; damit wäre denn unsere Geschäftsverbindung gelöst, nicht aber, so denke ich, unser ferneres Zusammenleben — ich habe Sie lieb gewonnen und möchte Sie mir erhalten. Obwohl ich sonst sehr vorsichtig bin, junge Leute in meine Familie einzuführen, ich überlasse das meiner Frau, so will ich doch mit Ihnen eine Ausnahme machen. Kommen Sie ich werde Sie meiner Frau vorstellen."

Heldreich entschuldigte sich vergeblich, daß er kein hochzeitlich Kleid, keinen Frack anhabe; er mochte wollen oder nicht, er wurde zur Frau Geheimräthin geschleppt, vorgestellt und auf's freundlichste aufgenommen. Die Geheimräthin, eine feine Frau mit einem etwas aristokratischen Wesen, welches seltsam von den trockenen Manieren ihres Gatten abstach, zeigte gegen Heldreich eine gewinnende, offene Freundlichkeit. „Sie freue sich," sagte sie, „des Besuchs um so mehr, als sie zwei Wünsche habe, welche beide der junge Freund ihres Gatten erfüllen könne; der erste, daß er ihren beiden Knaben lateinische Nachhülfestunden gebe, der zweite, daß er ihrem Gatten auch ferner ein liebevoller Gesellschafter bleibe und zwar nicht nur in der Studierstube, sondern auch im Schooße der Familie.

So war denn Heldreich plötzlich eingeführt in eine reiche, vornehme Familie, in dieselbe aufgenommen als ein gern gesehener Gast. Seine Zukunft war gesichert, denn außer den Privatstunden, welche ihm heute die Geheimräthin angeboten, hatte er noch einige andere Stunden durch die Empfehlung des Polizei-Lieutenant von Alt bekommen. Jetzt konnte er sich mit größerer Ruhe den Studien widmen, welche ihn nach der Residenz geführt hatten, diesen Studien, welche seit kurzer Zeit für ihn eine ganz andere Bedeutung als früher erhalten hatten. Wenn er in früherer Zeit zweifelhaft gewesen war, welchen Lebensberuf er ergreifen solle, hatte sich ihm niemals die Frage aufgeworfen, welches Studium ist wohl das einträglichste? Er hatte stets nur die Wissenschaft im Auge gehabt; seit einiger Zeit aber dachte er daran, daß mit dem Studium auch seine künftige Lebensstellung verbunden sei, daß er einst, wenn er sehr fleißig sei, in sechs Jahren Assessor mit einem kleinen auskömmlichen Gehalt sein könne. „In sechs Jahren," so dachte er, „bin ich 28 Jahr alt, das ist gerade das richtige Alter zum Heirathen!" Er trat dann an's Fenster und schaute nach dem kleinen Häuschen gegenüber. Manche Stunde hatte er in den vergangenen Monaten so am Fenster gestanden und mit stets erhöhtem Interesse das blondgelockte Köpfchen betrachtet; weiter aber war er in seiner Bekanntschaft nicht gekommen, ja, die Schöne gegenüber ahnte sicherlich nicht, daß dort in dem hohen Dachkämmerchen ein junger Mann wohnte, der ihr Bild sich so tief in sein Herz geprägt

lemer, betreffend die Vererbung der Landgüter in Westfalen ꝛc. und zweite Berathung des Etats: directe und indirecte Steuern.

— Ueber die gestrige Sitzung der Eisenbahncommission betr. den Vertrag über den Erwerb der Hannover-Altenbekener Bahn für Rechnung des Staates entnehmen wir der ‚Germ.' Folgendes:

Der ganze Vertrag wurde mit 13 gegen 8 Stimmen genehmigt. Dieses Resultat könnte überraschen, wenn man nicht allmählich Gelegenheit gefunden, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß man es mit einer bereits zum Voraus zur Annahme der Verträge entschlossenen Majorität zu thun hätte. Von den Nationalliberalen ist bekannt, daß sie, laut Fractionsbeschluß, nur solche von ihren Parteigenossen in die Commission deligirten, über deren Geneigtheit, mit der Regierung zu gehen, kein Zweifel herrschen konnte, und was die Conservativen betrifft, scheinen dieselben wieder in den alten Fehler, der ihnen schon einmal die Existenz kostete, zu verfallen, nämlich den, conservative Gesinnung und unbedingtes Acceptiren der Regierungsvorschläge für identisch zu halten. In sehr sachlichem und umfassendem Referate führte der Referent Frhr. v. Huene den Nachweis, daß die bis ultimo 1878 im Umlaufe befindlichen drei Serien von Prioritäten des Unternehmens im Gesammtbetrage von 40 013 000 Mark, die der Staat bei Acquisition von Hannover-Altenbeken selbstverständlich übernehmen muß, allein schon einen höheren Preis darstellen, als ein bloß vom geschäftlichen Standpunkte aus operirender Käufer für die Bahn geben könne. Nun kämen aber noch über 4 Millionen Mark hinzu, welche die Magdeburg-Halberstädter Gesellschaft aufgewandt habe, um das Unternehmen vor dem Ertrinken zu bewahren und obendrauf sollten noch 9 Mill. zur Abfindung der Actionäre in baarem Gelde verausgabt werden. Allerdings betrage das auf die Bahn verwendete Anlagecapital nominell 97 439 410 Mark, allein hinter dieser Summe stehe nur ein sehr mäßiger reeller Werth, denn die Bahn sei auf ihrer ganzen Länge von 270 Kilometer nur eingeleisig, die Hochbauten seien größtentheils Fachwerkbauten und mangelhaft angelegt, größere Reperaturwerkstätten fehlten gänzlich ꝛc. Ein ferneres erhebliches Bedenken liege in dem Verhältnisse, in welchem Dr. Strousberg, der bekannte Erbauer von Hannover-Altenbeken, nach wie vor zu dem Unternehmen stehe. Derselbe mache nämlich noch eine Forderung von 5 759 205 Mark an die Gesellschaft geltend, welcher gegenüber die Gesellschaft mit einer Gegenforderung von 10 316 286 Mark an Dr. Strousberg aufwarte. Gegenwärtig sei dies nicht gefährlich, aber wenn einmal der Staat als Besitzer und solventer Schuldner vorhanden sei, wisse man nicht, welchen Gang ein angestrengter Prozeß event. nehmen könne. Alles in Allem sei unbedingt zu behaupten, daß der Staat Hannover-Altenbeken nur dann kaufen solle, wenn er unbedingt kaufen müsse. Diese Nothwendigkeit liege aber seines Erachtens nicht vor und deshalb komme er zu dem formellen Antrage, „dem Vertrage betreffend den Uebergang des Hannover-Altenbekener Eisenbahnunternehmens auf den Staat, vom 8. Juli 1879, die verfassungsmäßige Genehmigung zu versagen". Die nationalliberalen und conservativen Freunde des Kaufvertrages bemühten sich im Vereine mit den Vertretern der Staatsregierung, die Ausführung des Referenten und der ihn unterstützenden Mitglieder der Commission vom Centrum und von der Fortschrittspartei zu bekämpfen und zu widerlegen. Alle aber waren trotzdem einig darin, daß der Staat bei der Geschichte ein schlechtes Geschäft mache — ein Conservativer nannte das Geschäft sogar ein „miserabel schlechtes" — und sie betheuerten auch mit mehr oder weniger Pathos, daß sie nur mit „schwerem Herzen" ihre Zustimmung zu dem Vertrage gäben. Aber, so führten sie meist übereinstimmend aus, man könne Magdeburg-Halberstadt nicht haben, wenn man nicht zugleich Hannover-Altenbeken nehme, denn durch Vertrag vom 3. Mai 1874 seien beide Unternehmungen auf ewig ungetheilt mit einander verbunden. Daß Frhr. v. Huene nach solchem Commissionsbeschlusse es abgelehnt hat, vor dem Plenum des Hauses über Hannover-Altenbeken zu referiren, ist selbstverständlich. An seiner Stelle wird der nationalliberale Abg. v. Eynern die Ehre haben das Votum der Commission zu vertheidigen.

— Dem Bundesrathe sind drei Gesetzentwürfe für Elsaß-Lothringen zur Beschlußfassung vorgelegt. Der erste Entwurf betrifft die Erhöhung der Licenzgebühren für den Kleinverkauf von Branntwein und Liqueuren. Es sind demnach zu zahlen in Gemeinden unter 2000 Seelen vierteljährlich 10 M., von 2- bis 10 000 Seelen 15 M., von über 10 000 Seelen 25 M. In den Motiven wird ausgesprochen, daß der Entwurf dazu beitragen soll, „die Branntweinvöllerei wegzuschaffen oder zu beschränken", obschon sichere, wenn auch langsam wirkende Mittel immerhin auf dem Gebiete der Erziehung und Volksbelehrung liegen, und auch die Gesundheitspflege gegen die ausgedehnte Verbreitung des Branntweins anzukämpfen habe. Die von dem Gesetz betroffenen Getränke sind Wein, Metb, Branntwein und Liqueur, Bier unter der Voraussetzung, daß der Verkauf zum Verzehren auf der Stelle Statt findet. Ein zweiter Gesetzentwurf betrifft die Verbesserung der Pferdezucht. Der dritte Gesetzentwurf betrifft eine Abänderung der Bestimmungen über die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen einschließlich der Vollziebung des Arrestes und einstweiliger Verfügungen über das Hypotheken-Reinigungs- und das Vertheilungsverfahren, in so fern als eine Verlängerung für das Inkrafttreten des Gesetzes erforderlich geworden ist.

Berlin, 25. Nov. In Betreff der Garantieforderungen bei dem Ankauf der Eisenbahnen verlautet in Abgeordnetenkreisen, daß sich die Nationalliberalen, Konservativen und Freikonservativen in einer Konferenz bei dem Minister Maybach über folgende Vorschläge geeinigt haben: Der Minister setzt die Tarife fest. Ein Landeseisenbahnrath, aus den Vertretern der Industrie, des Handels, der Gewerbe, der Landwirthschaft und anderen Interessenkreisen, Mitgliedern der beiden Landtagshäuser und den Vertretern einzelner Provinzen, gewählt durch die Provinzial-Landtage, wird niedergesetzt. Der Eisenbahnrath, für welchen ein besonderes Reglement ausgearbeitet wird, hat nur eine konsultative Stimme und muß die von dem Minister erlassenen und vorher zu publicirenden Tarife und andere Eisenbahnangelegenheiten prüfen und dem Minister ein Gutachten abgeben. Dem Minister bleibt die Ausführung oder die Nichtausführung des Votums des Eisenbahnraths überlassen. Dem Landtage sind alljährlich die erlassenen Normaltarife als Etatsanlage beizugeben behufs der öffentlichen Diskussion derselben. Dem Landtage wird ein begutachtendes Votum eingeräumt. Die von Miquel entworfenen finanziellen Garantien verlangen eine gesonderte Kasse der Eisenbahnverwaltung, sowie die Verwendung etwaiger Ueberschüsse theils zur Schuldentilgung, theils zur Bildung eines Reservefonds.

Berlin, 26. Nov. Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, Auswanderungslustige vor der Auswanderung nach Baltimore zu warnen, da eingegangener sicherer Nachricht zufolge alle diejenigen, welche ohne Mittel und ohne eine sichere Aussicht, Hülfe zu finden, dorthin kommen, sich auf Noth und Elend aller Art gefaßt machen müssen.

— Die Verhandlungen über einen dem Reichstag vorzulegenden Gesetzentwurf, die Börsensteuer betreffend, haben innerhalb der betheiligten Verwaltungen begonnen, nachdem das preußische Staatsministerium sich in seiner neulichen Sitzung über die Stellung Preußens zu dieser Angelegenheit schlüssig gemacht hat. Man hofft, den Gesetzentwurf so zeitig fertig stellen zu können, daß derselbe nach Eröffnung des Reichstages diesem alsbald zugehen wird. Die Arbeiten für den Reichshaushaltsetat auf 1880/81 sind in vollem Gange. Die Fertigstellung steht in so naher Aussicht, daß der Bundesrath gleich nach der Weihnachtspause in die Berathung der Vorlage eintreten kann. Nach der bis jetzt vorliegenden Aufstellung wird der Etat ein nur wenig verändertes Aussehen gegen seinen Vorgänger haben.

— Die ‚Magdeb. Ztg.' glaubt, daß das Altkatholikengesetz vom Staate werde fallen gelassen werden. Das genannte Blatt meint, es werde sich dann zeigen müssen, ob der Altkatholicismus auch ohne die vom Staate ihm gewährte materielle wie moralische (! ?) Unterstützung und Förderung sich als lebensfähig erweist. Allem Anschein nach können sich selbst die Liberalen für die altkatholische Sache nicht mehr recht erwärmen.

— Professor Aegidi ist schon der dritte Freiconservative, dessen Wahl von der Wahluntersuchungscommission annullirt worden ist. Die Nationalliberalen wollen den Commissionsbeschluß im Plenum stramm bekämpfen. Nun, wir wollen's abwarten. Die Liberalen können aber gewärtig sein, daß ihnen verschiedene Ungiltigkeitserklärungen aus der liberalen Aera bei dieser Gelegenheit werden in Erinnerung gebracht werden.

— Nach der so eben erschienenen Uebersicht über die Wahlen zum Abgeordnetenhause sind für die 94 Centrumsabgeordneten und die 2 Hospitanten des Centrums in Summa 30 970 Stimmen abgegeben worden. Auf die Provinzen vertheilt sich diese Stimmenzahl also: Ostpreußen 1362, Schlesien 7132, Sachsen 467, Hannover 444, Westfalen 4886, Hessen-Nassau 533, Rheinprovinz 15 736, Hohenzollern 440. — Ostpreußen stellt 4, Schlesien 21, Sachsen 2, Hannover 3, Westfalen 16, Hessen-Nassau 4, das Rheinland 44 und Hohenzollern 2 Abgeordnete zum Centrum.

Oesterreich.

Wien, 23. Nov. Vor acht Tagen haben die Obmänner des czechischen Clubs dem Kaiser ein Memorandum überreicht. In demselben wird, wie die „Neuen Tyroler Stimmen" melden, zunächst die Frage behandelt, wie die durch die Staatsgrundgesetze ausgesprochene nationale Gleichberechtigung in Böhmen, Mähren und Schlesien thatsächlich verwirklicht und durch Maßregeln und administrative Verfügungen einerseits in der Verwaltung und Justiz, anderseits in Sachen des Unterrichts und der Schule durchgeführt werden solle. Das Memorandum verlangt in ersterer Beziehung, daß der alte Grundsatz respektirt und alle Eingaben bei den politischen, wie den Gerichtsbehörden in derselben Sprache erledigt werden, in welcher sie eingebracht worden, daß die Protokolle und alle daraus erfolgenden Verhandlungen mit czechischen Parteien czechisch, mit deutschen deutsch gepflogen werden sollen. Desgleichen wird der Wunsch ausgesprochen, daß in czechischen Kreisen die behördlichen Erlässe und Verlautbarungen in czechischer, in deutschen Gegenden in deutscher Sprache, sonst aber in beiden Mundarten stattfinden mögen. Betreffs des Schulwesens wird verlangt, daß in den rein czechischen Bezirken eine Anzahl neuer Mittelschulen mit czechischer Unterrichtssprache in derselben Weise auf Staatskosten errichtet und unterhalten werden solle, wie es gegenwärtig in den deutschen Bezirken in umfassender Weise mit den deutschen Schulen geschieht, während czechische Bezirke und czechische Städte bis jetzt vielfach sich gezwungen sehen, derlei Unterrichtsanstalten auf eigene Gemeinde- oder Privatkosten zu begründen und zu unterhalten. Daß in gemischten Bezirken Parallelklassen auch für die czechischen Schüler errichtet werden mögen, wird als selbstverständlicher Wunsch angedeutet. Dagegen soll der Czechisirung der Prager Universität mit keinem Worte erwähnt und lediglich nebenbei die Bitte gestellt werden, daß einige namentlich angeführte Lehrgegenstände künftighin mit czechischen Dozenten besetzt und im Ganzen das bisherige System, mit Vorliebe Ausländer an die Prager Universität zu berufen, verlassen werden möge, insolange geeignete einheimische Kräfte in genügender Zahl vorhanden sind.

Pesth, 26. Nov. Das Abgeordnetenhaus hat in namentlicher Abstimmung die Wehrgesetzvorlage mit 205 gegen 158 Stimmen als Grundlage für die Specialdebatte angenommen.

Belgien.

Brüssel, 24. November. Hiesige Blätter melden, daß der Erzbischof von Mecheln, Cardinal Dechamps, demnächst eine Denkschrift herausgeben wird, welche actenmäßig beweisen wird, daß der Minister Frere Orban sich vollständig irrte, wenn er dem Wahne huldige, Papst Leo XIII. sei mit den belgischen Bischöfen politisch unzufrieden. Die von Frere Orban zum Drucke besorgte Depeschensammlung soll fünfmal mehr Actenstücke enthalten, als er neulich in der Deputirtenkammer vorgelesen hat.

Frankreich.

Paris, 24. Nov. Das Amtsblatt zeigt heute die Eröffnung der Session für nächsten Donnerstag an, und die Blätter ergehen sich in Betrachtungen über die Umstände, in welchen diesmal das Parlament zusammentritt. Die Meinungen sind ziemlich getheilt, und während die einen dafür halten, daß die Lage eine so günstige, wie man es nur wünschen kann, prophezeien die andern den baldigen Sturz des Ministeriums und eine Reihe von politischen Aufregungen, deren Ende sich nicht absehen lasse.

— Ranvier, nicht amnestirtes Mitglied der Commune, ist in Belleville (Paris) gestorben und wird morgen beerdigt. Die Regierung wird keine Kundgebungen bei dem Begräbnisse dulden.

— Die „K. Z." enthält einen Artikel über Frankreich, in welchem darüber Klage geführt wird, daß die französische Politik alle Augenblicke umschlage, so daß ein Fortschritt kaum zu bemerken sei. Alsdann folgt eine Auslassung, die wir am besten als einen neuen Beitrag zur Naturgeschichte dieses Weltblattes bezeichnen. Dieselbe lautet:

„Und dennoch, die französische Gesellschaft bewegt sich doch! Der Fortschritt liegt zur Stunde nur nicht auf der politischen Oberfläche, sondern in tiefern Regionen: der Franzose holt jetzt mit Ach und Weh und unter dem Wuthgeschrei der katholischen Geistlichkeit nach, was er in der Periode der Religionskriege versäumt hat: er macht sich, wie mit der allgemeinen Wehrpflicht, nach und nach vertraut mit dem Gedanken, daß nicht bloß geschickte Hände und gewandte Glieder der Menschen, und nicht bloß Wunderglaube, Beichte und Wallfahrten den Christen machen, sondern daß es auch noch etwas Höheres gibt, einen weiteren Horizont, eine reinere Luft, und daß zu dieser Veredlung des Volkes die Schule, aber die durch Aufklärung und Wissenschaftlichkeit getragene Schule der bürgerlichen Gesellschaft die Leiter bildet. Und um diese Angel werden sich die nächsten Kammersessionen drehen, selbst in den Budgetfragen wird sie mitspielen, ihre gründliche Entscheidung jedoch wird schwerlich schon das Schicksal des Art. 7 bringen, sondern erst die nächsten allgemeinen Wahlen: fallen diese radical aus, so wird der französische Episcopat für seine Verstocktheit büßen wie vor nun bald 90 Jahren, wo er auch nichts lernen und nichts leisten konnte, bis er, von Allem verlassen, in die Fremde zog. Die gallicanische Kirche ist von den Veuillots verhöhnt und ans Kreuz geschlagen worden, wie das Concordat als todter Hund mit Füßen getreten ward; aber das Concordat richtet sich wieder auf, und der Gallicanismus wird auch wieder an die Thüren der Bischofssitze klopfen, und wenn die Inhaber klug wären, so würden sie merken, daß denn doch das Hemd Frankreich jedem Franzosen, auch dem tonsurirten, näher ist als der Rock nach dem Zuschnitt der Jünger Loyola's." Fürwahr eine Leistung, welche dem radikalsten Blatte Frankreichs alle Ehre machen würde!

— Bekanntlich waren mehrere Landwehr-Offiziere mit Absetzung bedroht worden, weil sie an Banketten zur Feier des Geburtstages des Grafen Chambord Theil genommen. Darunter befand sich in erster Linie der Oberst-Lieutenant Carayon-Latour. Derselbe wurde vor eine aus Landwehr-Offizieren bestehende Untersuchungs-Commission gestellt, die in Bayonne zusammentrat. Carayon-Latour vertheidigte sich selbst, indem er ausführte, daß die Landwehroffiziere ihre politischen Rechte behielten, also nicht der strikten Regel unterworfen wären, wie die Offiziere der activen Armee. Da die Verfassung nach den darin enthaltenen Paragraphen ausdrücklich als revidirbar erklärt sei, so dürfe man auch seiner Anhänglichkeit an die entthronte Dynastie Ausdruck geben, vorausgesetzt, daß dadurch die öffentliche Ruhe nicht gestört werde. Auf diesen Satz stützen sich bekanntlich derzeit alle monarchischen Parteien bei ihren Kundgebungen, und in der That wurde auf Grund desselben Carayon-Latour mit 4 gegen 1 Stimme freigesprochen. Damit dürfte auch die Untersuchung gegen 48 andere Landwehroffiziere, die aus gleichem Grunde mit Absetzung bedroht waren, abgethan sein.

— Der Bischof von Grenoble, der zum Katholikencongresse in Lille gegangen war, erhielt vom Minister des Innern ein Schreiben, worin er aufgefordert wird, Rechenschaft abzulegen, weshalb er seinen Sprengel ohne Erlaubniß verlassen habe.

Italien.

Rom, 23. Nov. Die Schulden der Stadt Rom, deren Finanzen vor dem Eintritte der Piemontesen sehr gut geordnet waren, vermehren sich von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1878 betrugen dieselben bereits 46 Millionen Lire und im folgenden Jahre werden sie sich bis 52 Millionen steigern. Wie lange wird es noch dauern, bis Rom das Schicksal von Florenz theilt? — Das 25jährige Jubiläum der Definition des Dogmas der unbefleckten Empfängniß wird in großartiger Weise in der Kirche der Jesuiten al Gesu gefeiert werden; schon seit mehreren Tagen hat man angefangen, dieses herrliche Gotteshaus in glänzendster Weise auszuschmücken. Der Verein der katholischen Jugend Italiens wird an diesem Tage durch seinen Präsidenten Acquaderni eine außergewöhnliche Sammlung des Peterspfennigs überreichen lassen. Die katholischen Blätter Spaniens haben einen Aufruf an die katholischen Spanier ergehen lassen, dieses Fest mit möglichst großem Glanze zu begehen, und hat der hl. Vater diese Aufforderung gebilligt. Mehrere spanische Bischöfe haben ein eigenes Hirtenschreiben über die Feier dieses Tages erlassen.

England.

London, 24. Nov. Der römisch-katholische Erzbischof von Dublin hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er die Landagitation verurtheilt und der Bevölkerung Mäßigung anempfiehlt. Die gesammte gemäßigte irische Presse spricht sich anerkennend über das Verfahren des Erzbischofes aus.

---

hatte, daß er sich niemals mehr eine Zukunft denken konnte ohne sie, deren Namen er nicht einmal wußte.

Seit jenem Tage, an welchem er den Baron so freundlich mit dem jungen Mädchen hatte scherzen sehen, war es Heldreich unmöglich gewesen, sich näher nach dem Namen und den Verhältnissen der Schönen zu erkundigen. Fürchtete er eine ungünstige Auskunft zu erhalten? Wollte er das Mädchen nicht von dem Schleier des Räthsels, der es umgab, entkleidet wissen. Heldreich gab sich darüber selbst keinen Aufschluß; er war zufrieden, die Geliebte täglich sehen zu können, sie bei der Arbeit, beim Schaffen im Häuslichen, bei ihren Spaziergängen in dem hinter dem Hause belegenen Garten beobachten zu können, etwas Weiteres verlangte er vorläufig nicht, denn diese Beobachtungen gaben ihm den Beweis, daß das junge Mädchen ebenso häuslich, sittsam und liebenswürdig sein müsse, als sie schön war.

Die Thür des kleinen Hauses gegenüber blieb fast fortwährend geschlossen, die Bewohner desselben führten offenbar ein von der ganzen übrigen Welt so abgeschiedenes Leben, daß sie kaum von anderen Menschen gekannt wurden; sie waren sich selbst genug, nur zwei Menschen, aber zwei, welche mit der innigsten Liebe aneinander hingen.

(Forts. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

§. **Neuß,** 26. Nov. Generalversammlung der Local-Abtheilung Neuß, am 20. Nov. bei Mickenschreiber. Der Saal füllte sich langsam. Bei Anwesenheit des Vorstandes und noch vier Mitglieder eröffnete der Vorsitzende die Generalversammlung halb vier Uhr. Es war Rechnungsablage. Diese stellte sich sehr günstig, der Ueberschuß betrug 1328 Mark. Ein so günstiges Resultat hatte der Verein lange nicht aufzuweisen. Der Grund liegt in der guten Verwerthung der Fohlenweide, welche Herr Hoffstadt leitet; es wurde demselben vom Herrn Director der wohlverdiente Dank für seine vielen Bemühungen im Namen des Vereins ausgesprochen. Ferner wurde wieder ein Geschenk der Aachen-Münchener Feuerversicherung im Betrage van 230 M. (sonst waren es 300 Mark) übergeben. Diese 70 Mark weniger kommen durch die Abnahme der Versicherungen. Herr Direktor nahm das Geschenk für den Verein mit Dank an und empfahl die Gesellschaft. Ein besonderer Gegenstand wurde durch den Herrn Landrath zur Discussion gebracht. Die Zahl der Zuchtstiere für den kleinen Mann ist in vielen Gemeinden für gute und sichere Nachzucht zu gering. Der landwirthschaftliche Minister hat in einem Rescript an die Regierungen den Vorschlag gemacht, zwangsweise die Viehbesitzer anzuhalten einen Stier zu halten und die Kosten zu decken. Einstimmig sprach man sich gegen diesen Modus aus, ein anderer wird gesucht für da, wo es Noth thut.

Hieran knüpfte sich ein Vortrag von Dr. Eisbein über Fruchtfolge. (Der Saal ist jetzt gefüllt.)

Der Vortrag beschäftigte sich mit den Anfängen der Landwirthschaft, wie dieselbe aus Wiese und Wald Ackerboden gewonnen. Welche Reihenfolge die angebauten Pflanzen hatten. Ueber die Ernährung jeder einzelnen und ihre eigenen Bestandtheile. Daraus folgerte er nun die Nothwendigkeit des Wechsels zwischen Halm- und Blattfrucht. Das Schlußresultat war nun, daß bei der jetzigen freien Cultur sich nur ein genauer Fruchtwechsel angeben ließ, wenn man den Boden untersuche, die Nähe von Stadt oder Eisenbahn in Betracht ziehe und hauptsächlich die Intelligenz des Bebauers. Es sind für den Winter noch mehrere Vorträge in Aussicht genommen, worauf die Landwirthe noch besonders aufmerksam gemacht werden.

Neuß, 26. Nov. (Schöffengericht). Unter dem Vorsitze des Amtsrichters Herrn Kuckhoff fungirten die Herren Theod. Nauen, Rob. Better, Schöffen, Meckel, Amts-Anwalt, Kruschke, Gerichtsschreiber.

Verhandelt werden im Ganzen 17 Vergehen und Uebertretungen.

1. Ein hiesiger Junge von 13—14 Jahren wird durch Gerichtsvollzieher vorgeführt, weil er in letzter Sitzung nicht erschienen. Eines Kartoffel-Diebstahls überwiesen, wird er zu 1 Tage Haft verurtheilt. Der Vorsitzende redet dem Angeklagten scharf in's Gewissen und tadelt wiederholt die große Unsicherheit der Feld- und Gartengewächse in hiesiger Gemeinde, welcher abgeholfen werden solle und müsse. — 2. Hier handelt es sich um Verleumdung. Die Angelegenheit nahm wohl eine Stunde Zeit in Anspruch und endigte mit Freisprechung des Angeklagten. — 3. Abermals Kartoffeldiebstahl, begangen von einem hiesigen Einwohner. Derselbe erhielt eine Haft von 5 Tagen. — 4. Ein Bewohner von Kaarst, angeklagt der Körperverletzung, wird wegen mangelnden Beweises freigesprochen. — 5. Ein Neußer Ehepaar ist des Scandals und groben Unfugs beschuldigt. Der Mann erhält 3 Tage Haft, die minder gravirte Frau 3 Mark Strafe. — 6 Ein hiesiger Knabe erhält wegen Obstdiebstahls eine Haft von 3 Tagen. — 7. Zwei Knechte von Gustorf erleiden wegen Fuhrwerkscontravention, begangen zwischen Neuß und Kreitz, jeder eine Geldstrafe von 1 Mark. — 8. In Folge eingelegter Berufung gegen ein früher ergangenes Urtheil wird ein Einwohner der Neußerweye freigesprochen. — 9. Obgleich er das Factum leugnete und sogar lächerlich fand, bekam ein obdachloser Mensch von hier wegen Kappusdiebstahls 1 Tag Haft. — 10. Wegen Legens von Hasenschlingen in der Nähe von Weißenberg wird ein Eingesessener der Gemeinde Büderich ungeachtet beharrlichen Leugnens in eine Strafe von 30 Mark genommen. Die Schlingen wurden confiscirt. — 11. Ein vierblätteriges Kleeblatt von Büderich steht unter der Anklage des Obstdiebstahls. Der That überwiesen, wird ein Jeder in eine Geldbuße von 5 Mark genommen. — 12. Freigesprochen wird dagegen eine Frau aus Düsseldorf des Diebstahls von Säcken in einer hiesigen Oelmühle beschuldigt, da sich ein Irrthum in der Person herausstellt. — 13. Gegen ein Frauenzimmer aus Zons, welches nicht erschienen ist, wird zwangsweise Vorführung zur nächsten Sitzung beschlossen. — 14. Im Zustande der Trunkenheit beleidigte ein Bürger Düsseldorfs in Obercassel eine Militärpatrouille und muß dafür 3 M. Strafe zahlen. — 15. Ein Bewohner Nievenheims, der Körperverletzung beschuldigt, wird wegen mangelnden Beweises freigesprochen. — 16. Eine Frau aus der Gemeinde Liedberg, welche sich des Diebstahls eines Hemdes schuldig erklärt, wird zu einer Haft von 3 Tagen verurtheilt. — 17. Zum Schluß präsentirt sich dem Gerichte ein Bettler aus Düsseldorf, der bei seiner Arretirung nicht weniger als 7 Mark baares Geld bei sich trug, ein Beweis, daß das Betteln noch immer ein einträgliches Geschäft ist. Da der Angeklagte sehr häufig bestraft worden, auch bereits in Brauweiler gesessen hat, erhielt er eine Haft von 3 Monaten.

Düsseldorf, 25. Nov. Das ‚Düsseld. Volksbl.' schreibt: „Bei den augenblicklichen Zeitverhältnissen geht kein Geschäft besser, als das gewisser Halsabschneider. Vor mehreren Monaten versetzte ein Handwerker in einem solchen Hause ein Werthstück und erhielt 15 M. Da die Geldverlegenheit anscheinend nur eine vorübergehende war, so kümmerte sich der Handwerker nicht besonders um die auf dem Versatzschein enthaltenen eingegangenen Verpflichtungen, nnd da er zudem beabsichtigte, in einigen Tagen sein Eigenthum einzulösen, so fand er nach seiner oberflächlichen Berechnung die Zinsen, welche pro Tag und Mark einen Pfennig betrugen, nicht allzuhoch bemessen. Die Einlösung verschleppte sich aber und kam erst nach Verlauf von vier Monaten zu Stande. Nun aber erschrack der Mann, als von ihm der Rückkaufshändler (diesen Namen legen sich ja die Leute bei) 18 Mark Zinsen verlangte. Hätte der Mann das Pfandstück beim städtischen Leihhause versetzt gehabt, dann hätte dasselbe, ehe 18 Mark Zinsen fällig waren, volle zehn Jahre verpfändet sein müssen. Die einmonatlichen Zinsen beim Rückkaufshändler kommen den 2½-jährigen am städtischen Leihhause gleich, und nun soll eine solche Geschäftsführung keine Halsabschneiderei sein!"

Crefeld, 25. Nov. Die eben geschlossenen Stadtrathswahlen für die zweite Abtheilung lieferten folgendes Resultat:

Von 958 Wahlberechtigten der zweiten Abtheilung haben 736 ihre Stimme abgegeben. Davon erhielt der Candidat beider Parteien: Joh. Bongardt 734 Stimmen. Die Candidaten der Centrumspartei: J. G. Brockerhof 338, Peter Hahn 322, Hermann Schumacher 330 Stimmen. Der Ersatzmann Johann Staeves 320 Stimmeu. Die Candidaten der liberalen Partei: Math. Duytges 399, Ludw. Schrick 409, L. F. Seyffardt 409 Stimmen. Der Ersatzmann: Wilh. Elfes 415 Stimmen. Die absolute Majorität beträgt: 369. Diese haben also erhalten die Herren: Joh. Bongardt, Math. Duytges, Ludw. Schrick, L. F. Seyffardt, und als Ersatzmann: Wilh. Elfes. Bei der Wahl vor zwei Jahren wurden für die Candidaten der Centrumspartei 292, für die der „liberalen" Partei 465 Stimmen abgegeben.

Borbeck, 24. Nov. Ein schreckliches Unglück hat dieser Tage die Familie eines armen Arbeiters zu Bocholt in tiefe Trauer versetzt. Die Mutter war laut der „Ess. Ztg." mit dem Zubereiten des Mittagsessens beschäftigt und hatte gerade einen eisernen Topf voll Fleischbrühe auf den Fußboden hingesetzt, als das drei Jahre alte Töchterchen hinzukam und in einem unbewachten Augenblicke sich um den Topf zu schaffen machte. Hierbei fiel der Topf um und blieb das Kind mit dem Kleidchen am Topfe hängen, in Folge dessen die Kleine ebenfalls hinstürzte und sich der heiße Inhalt des Topfes über dieselbe ergoß. Obschon ärztliche Hülfe sofort angewandt wurde, starb das arme Kind nach Verlauf von einem Tage unter den größten Schmerzen.

Köln, 25. November. In einer gestern Statt gehabten Sitzung des Gemeinderathes machte der Oberbürgermeister Dr. Becker die Mittheilung, daß gegen das Wahlergebniß, wie es vom Wahlvorstande der dritten Abtheilung festgesetzt worden, von Seiten eines Bürgers Einsprache erhoben worden sei.

Bonn, 25. November. An einem der letzten Abende wurde ein Raubanfall auf der Poppelsdorfer Allee verübt. Der Lehrling eines Tuchgeschäftes wollte sich mit einem Stück Tuch nach Poppelsdorf begeben, als auf der vorbenannten Allee in der Nähe der Argelanderstraße ein Strolch plötzlich zu ihm herantrat mit der Aufforderung, das Tuch abzugeben, sonst würde er Gewalt brauchen. Als diesem Ansinnen nicht entsprochen wurde, führte der Strolch, laut der ‚D. Rchsztg.', mit seinem Stock einen wuchtigen Schlag nach dem Arm des jungen Mannes, auf dem dieser das Tuch trug. Trotzdem der Schlag so heftig war, daß der Arm auseinander ging, hielt der Ueberfallene sein Stück Tuch fest und schrie laut um Hülfe. Zwei Maurer eilten bald hinzu, worauf der Räuber entfloh. Der Lehrling mußte mit seinem zerschlagenen Arme in die Klinik gebracht werden. Dieser Vorfall auf einer so belebten Straße, wie es die Poppelsdorfer Allee ist, zeigt, daß es mit der Sicherheit unserer Stadt bedenklich steht, wie ja auch ähnliche Raubanfälle in der letzten Zeit hierorts wiederholt vorgekommen sind.

Ronsdorf, 25. November. Gestern Nachmittag wurde ein Mann von hier wegen Brandstiftung verhaftet und gefesselt nach Elberfeld abgeführt. Derselbe hatte Bett und Fußboden mit Petroleum bestrichen und stand eben im Begriff Feuer anzulegen, als er von einem Bewohner des Hauses bemerkt wurde; dieser ergriff den Uebelthäter und übergab ihn der Polizei.

Aachen, 25. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl von Seiten der zweiten Abtheilung errang die Centrumspartei einen glänzenden Sieg; ihre sämmtlichen vier Candidaten wurden gewählt.

Steele, 20. Nov. Der ‚Ess. Volksztg.' schreibt man: Am Freitag voriger Woche hatte sich der 14jährige Knabe W. L. aus Freisenbruch aus bis jetzt unbekannten Gründen heimlich aus seinem elterlichen Hause entfernt. Wie jetzt mitgetheilt wird, ist der Kleine zu Verwandten nach W. gegangen und Tags darauf dort erhängt gefunden worden.

Sundern, (bei Arnsberg) 22. Novbr. Dieser Tage wurde hier ein 200pfündiger Keiler von einem 14jährigen Knaben erlegt, und zwar folgender Art. Nachdem der Keiler eingekreist, wurde bei Aufstellung der Schützen der angehende Jäger auf einen verlorenen Posten, der Schützenlinie gegenüber, angestellt. Das Thier, von den Hunden aufgescheucht, hatte wohl keine Lust, die Schützenlinie zu passiren und setzt rückwärts seinen Lauf durch's Gestrüpp, allwo der kleine Jäger steht. Gar wohlgezielt schießt er das schwere Blei, nach Jägers Art, ihm auf des Herzens Stelle. Da rückwärts wendet nun der borstige Gesell den Lauf durch eine tiefe Schlucht dem Schützen zu. Doch dreimal wankt der schwer Getroffene zurück. Zum vierten Mal gelingt es ihm, die Höhe zu erreichen. Da fliegt ihm die zweite Kugel in das Gehirn und grunzend stürzt das Ungeheuer in die tiefe Schlucht und verendet.

Schalke, 22. November. — Ein drolliges Mißverständniß spielte sich, laut der ‚Ess. Ztg.', in den letzten Tagen hier ab. Wie den Einwohnern von Schalke genugsam bekannt, ist die Bismarckstraße seit einigen Wochen in einem höchst miserablen, morastähnlichen Zustande, und haben sich deshalb einige Anwohner dieser Straße veranlaßt, folgende ironische Annonce: „Nicht zu übersehen! Auf der Bismarckstraße sind in jetziger Jahreszeit täglich frische Schlammbäder zu haben. Mehrere Bürger von Bismarck!" in der ‚Schalker Ztg.' erscheinen zu lassen. Diese Annonce wurde indeß von einem Geschäftsmanne als ernst aufgefaßt und bemühte sich derselbe zur Bismarckstraße, um gegen seine Leiden ein Schlammbad zu nehmen. Zu diesem Zweck erkundigte er sich in einigen Häusern, wer die Schlammbäder verabreiche, wo ihm alsdann die nöthige Aufklärung gegeben wurde. Enttäuscht zog er, einige Verwünschungen gegen die Einrücker der Annonce murmelnd von dannen.

Paderborn, 24. Nov. Ein betrachtendes Werk unseres hochseligen Bischofs, Dr. Conrad Martin, betitelt: „Das Kirchenjahr in seinen Festen und festlichen Zeiten" nach dessen Tode herausgegeben vom Geistl.-Rath Hrn. Dr. Chr. Stamm, Geheimsecretär des Verstorbenen, wird demnächst dem „Westf. Vbl." zufolge im Verluge von Ferd. Schöningh hierselbst erscheinen. In der „Widmung", welche der hochselige Verfasser, vielleicht durchschauert von Todesahnungen, geschrieben hat, sagt er mit rührender Innigkeit u. A.: „Nehmet sie hin, theure Freunde und Ihr besonders, die Ihr meiner Hirtensorge anvertraut seid, nehmt sie hin, diese Betrachtungen, als ein Geschenk meines Herzens. Denn mit meinem Herzen habe ich sie geschrieben. Ich gedachte, als ich sie schrieb, der Zeiten, wo ich die schönen Feste noch bei Euch und mit Euch feierte. Ich gedachte dieser vergangenen Zeiten mit Wehmuth, da ich die schönen Feste nun getrennt von Euch begehen muß; doch gleich mit Ergebung unter den göttlichen weisen und anbetungswürdigen Willen, ohne den kein Haar von unserem Haupte fällt.

Vermischtes.

— Seinen ersten Dienst schildert dem ‚Berliner Tagebl.' ein Einjährig-Freiwilliger in folgender Weise. „Pöfke," sagte belehrend der Sergeant zu mir, „Pöfke, Sie müssen die Eingeweide unter den Leib nehmen!" Es war am ersten Tage meiner militärischen Laufbahn, und ich bemühte mich, ohne den erwünschten Erfolg zu haben, die vorschriftsmäßige Stellung einzunehmen. Also darin lag das Geheimniß, in der Dislocirung der Eingeweide unter den Leib. Im Nachsinnen hierüber mochte ich den Kopf wohl etwas geneigt haben, denn plötzlich rief der Sergeant: „Pöfke, Sie haben den Kopf schon wieder zwischen die Knie! Nehmen Sie den Schädel hinten aus die Gelenke heraus und setzen ihn vorn fest auf die Binde auf!" Erschrocken starrte ich meinen Vorgesetzten an. Was sollte aus unseren armen Körpern noch werden, wenn schon am ersten Tage so damit umgesprungen wurde! Da ertönte es schon wieder: „Pöfke, ich will Sie nicht sehen!" Mir begann es im Kopfe zu wirbeln. Wie war es möglich, daß er mich nicht sehen wollte, da er mich doch durchbohrend anblickte? Warum, wohin, weshalb sollte ich mich verkriechen, daß mich sein Aug' nicht weiter sehe? Der Exercirplatz bot durchaus keinen Schlupfwinkel dar. Doch bald erfolgte des Räthsels Lösung. „Sobald ein Commando erfolgt, werfen Sie die Augen in gerader Richtung vor sich hin, als ob Ihnen dem Teufel seine Großmutter auf die Nase säße!" Was das Nichtsehen bedeutete, wußte ich nun; aber der erklärende Zusatz war doch entschieden unlogisch. Wenn wirklich jene alte Dame meine Nase zu ihrem Sitze erkoren und letztere die nöthige Tragkraft besessen hätte, so würde ich doch entschieden Hülfe flehend gen Himmel und nicht gerade aus geschaut haben. An diesem Tage lernten wir auch noch die Race der Himmelhunde kennen. Der Sergeant gebrauchte das Wort mit Vorliebe zum Zweck der Anfeuerung. Es ist mir indeß nicht gelungen, über Lebensweise und Verwendung dieser Hunde in's Klare zu kommen. Da schlug es elf; die drei ersten Stunden des königlichen Dienstes waren vorüber. Mit dem erhebenden Bewußtsein, des Segeanten Zufriedenheit einigermaßen erworben zu haben, zogen wir in die Cantine, woselbst wir uns mit einem Nordhäuser, einer sauern Gurke, Brod und Leberwurst und einem Seidel Bier stärkten; alle diese Genüsse erstanden wir für den bescheidenen Preis von 28 Pfennig.

— „Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle!" In dem Hotel eines mecklenburgischen Städtchens erregte kürzlich ein Reisegast die polizeiliche Aufmerksamkeit nicht allein durch sein verschlossenes, allen Fragen ausweichendes Wesen, als auch, und ganz besonders, durch eine Brillantbusennadel von jedenfalls eminentem Werth. Der Chef der Polizei recherchirte in dem großen Steckbrief-Album, genannt Polizei-Control-Blatt, und fand denn auch, daß das Aeußere des Verdächtigen mit dem Signalement eines vor einigen Monaten entwichenen Bankdiebes übereinstimmte. Zu größerer Vorsicht beobachtete ihn der Chef noch vom Nebenzimmer aus durch's Schlüsselloch, und richtig, der Mann hatte heidenmäßig viel Geld bei sich, einen ganzen Koffer voll. Jetzt war die Sache klar, man ergriff den Verdächtigen ohne weiteres, steckte ihn in's Prison und machte sich nun an's Telegraphiren. Der Paßkarte und den Briefschaften des Inculpaten wurde selbstverständlich keine Beachtung geschenkt, da vergleichen Hochstabler immer in ihrer Weise „legitimirt" sind — man kennt das! Ueber die protokollarische Verhandlung und die sich daran knüpfende Correspondenz mit Berlin verstrichen indessen nahezu 36 Stunden. Dann aber erhielt der scharfsichtige Beamte zu seinem größten Verdruß von Berlin aus die Kunde, daß jener Steckbrief in demselben Polizeiblatt bereits als erledigt aufzufinden sei; auch stellten sich die Legitimationen und Angaben des Reisenden als völlig ächt heraus. Es war nämlich ein in Berlin, in der Lützowstraße domicilirter Güterspeculant, ein reicher und reputirlicher Mann. Auf freien Fuß gesetzt, erlaubte sich derselbe die bescheidene Frage, wer ihm nun für diesen unangenehmen Zeitverlust entschädigen werde? Ueber diese Frechheit eines entlassenen Inculpaten aber hoch entrüstet, eröffnete ihm der Polizeimann: „Jetzt machen Sie aber blos, daß Sie fortkommen! Sie sollten doch wahrhaftig ganz froh sein, daß Sie nicht „Der" sind! Sonst wäre es Ihnen doch viel schlimmer ergangen!"

Aus Magdeburg theilt die ‚Magdeb. Ztg.' folgenden bemerkenswerthen Fall mit. Vom Schöffengericht wurde eine Person wegen Bettelns zu vier Tagen Haft verurtheilt. Angeklagter, ein jüdischer sogen. Schnorrer, wollte zwar nur den Glaubensgenossen die zehn Gebote, mit denen er „handele", angeboten haben; er konnte aber nicht leugnen, daß er außerdem kleine Geldgeschenke angenommen hatte, so daß der Handel nur ein vorgeschütztes Gewerbe gewesen. Uebrigens ist Angeklagter ein sehr wohlhabender Mann, der in Berlin ein großes Haus hat, und der, dies eingestehend, um milde Strafe bat, da ihm durch längere Haft Hunderte von Thalern verloren gingen.

— Auf den Pfarrer der Gemeinde Horkau bei Olmütz wurde am Donnerstag während des Meßopfers von einem Gemeindeinsassen mit einer Taschenpistole geschossen und wurde derselbe schwer verwundet. Der Attentäter tödtete sich hierauf selbst durch einen zweiten Pistolenschuß. Das Motiv der That war Rache, weil der Pfarrer in einem gegen den Verbrecher wegen Religionsstörung durchgeführten Processe ein für den Angeklagten ungünstiges Zeugniß ausgestellt hatte. An dem Aufkommen des Pfarrers wird gezweifelt.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rechtsanwalt und Notar a. D. Justizrath Gerstein zu Haus Dahl im Kreise Hagen den Rothen Adler-Orden vierter Classe und dem Hüttenbeamten Kusenberg zu Osterfeld im Kreise Recklinghausen den Königlichen Kronen-Orden vierter Classe zu verleihen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 26. Nov. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen höher, hies. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 23.00—24.00 B., per Novbr. 23.00—23.20 bz., per März 24.00 bz., 24.10 B., 24.05 G., per Mai 24.00—24.05 bz., 24,10 B., 24.05 G. Roggen höher, hies. eff. M. 16.50—18.00 B., fremder 16.50—18.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.——.— bz., 16.80 B., 16.65 G., per März 17.45—50—55—60—55 bz., 17.60 B., 17.55 G., per Mai —.— bz., 17.55 B., 17.45 G. Hafer ohne Sack per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., per März —.— bz. Rüböl unverändert, per 50 Kilo mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 30.30 B., per Mai —.— bz., 30.20 B., 30.10 G.

(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.

Andernach, 25. Nov. Weizen M. 11,54, Roggen 9,06 Gerste 9,71, Hafer 7,— per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme: 39,000 Kilo. Weizen, 12,000 Roggen, 55,000 Gerste, 500 Hafer. Kartoffeln frühe M. 3,50, späte M. 3,— rothe 3,50 per 50 Kilo.

Berlin, 26. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 229,— bez., Decbr.-Jan. —.— bz., April-Mai 237,50 bez., Mai-Juni 239,50 bez., Roggen per Nov.-Dec. 162.50 bz., Dec.-Jan. 162.50 bz., April-Mai 171.50 bz., Mai-Juni M. 171.— bz. Hafer per Nov. 136.—, Nov.-Dec. 136,— bz., April-Mai 147.— bz., Mai-Juni 149,50 bz. Rüböl loco M. 55,50 bz., per Nov.-Dec. 55,20 bz., April-Mai 57,— bz., Mai-Juni 57.20 bz. Spiritus loco M. 60.20 bz., Nov. 59.50 bz., Nov.-Dec. 59.50 bz., April-Mai 61,10 bz., Mai-Juni 61,30 bz.

Antwerpen, 26. Novbr. Petroleum fest. Blank disp. frs. 22,50 B., Nov. 22,50 Br., Dec. 22,50 Br, per Januar 22,50 B., Jan.-März 22.25 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 94.50. Amerikan. Speck long dispon. frs. 92, short disp. 96. — Schweineschultern frs. 62. — Woll-Umsatz 189 Ballen.

Kurz Köln 124.—.

Antwerpen, 26. Novbr. (Schluß.) Petroleum fest. Disp. frs. 22.50 bz., 22,75 B., Nov. 22,50 bz., 22,50 B., Dec. 22.50 bz., 22.50 B., Jan. —.— bz., 22.50 B., Jan.-März —,— bz., 22.50 B.

Paris, 26. Nov. Mehl 8 Marken per Nov. 71,—, Dec. 71,25, Jan.-April 71,75, März-Juni 72,25. Weizen per Nov. 33,25, Dec. 33,—, Jan.-April 33,—, März-Juni 33,50. Roggen per Novbr 23,75, Dec. 23,75, Jan.-April 24,—, März Juni 24,25. Rüböl per Novbr. 80,—, Decbr. 79,75. Jan.-April 81,—, Mai-August —,——.—. Spiritus per Nov. 68,25, Dec. 68.25, Jan.-April 68,25, Mai-August 68,25. Zucker weißer Nro. 3 per Nov. 75,25. Nov.-Jan. 76, .

Hull, 26. Novbr. Leinöl disp. 28, Jan.-April 28¼. Raffinirtes Cottonöl disp. 27¾.

London, 26. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 27 Cargos.

New-York, 25. Nov. Goldagio 102¼. London 4.80¼ D. — Mehl extra State D. 5.80. Rother Winterweizen 1.47. — Fracht für Getreide 5¾. Petroleum Standard white 8½ cs. — Speck 6⅜. — Baumwolle middling Upland 11½ cs. — Baumwoll-Anklünfte in sämmtlichen Häfen der Union 35000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent 22000 B.

Viehmärkte.

Mannheim, 24. Novbr. Der heutige Fettviehmarkt war mit 35 Stück Ochsen, 305 Stück Schmalvieh, 7 Farren, 21 Milchkühen, 160 Kälbern, — Hämmeln, 301 Schweinen befahren, und kostete der Ctr. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 70–72, 2. Qual. 66–68, Schmal- oder Rindfleisch 1. Qual. 60–62, 2. Qual. 40–58. Milchkühe M. 250–400 Pfg. per Pfd. Kälber 35–45, per Stück. Hämmel M. —, Schweinefleisch 50–56 Pfg. per Pfd.

Berlin, 24. Novbr. Zum Verkauf standen 1867 Rinder, 8536 Schweine, 1222 Kälber und 5064 Hämmel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 63—66, für 2. Qual. 53—54, und für 3. Qual 45—48 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 47—48, 2. Qual. 43—45, 3. Qual. 40 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hämmel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 55 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 40—55 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Paris, 24. Novbr. Zugetrieben waren: 3102 Ochsen, 1107 Kühe, 113 Stiere, 864 Kälber, 21,810 Hämmel, 2688 Schweine. Verkauft wurden: 1962 Ochsen 758 Kühe, 82 Stiere, 513 Kälber. 20230 Hämmel, 2558 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen frs. 1,12—1,68, Kühe 0,86—1,56, Stiere 0,92—1,34, Kälber 1,30—1,90, Hämmel 1,18—1,84, Schweine 1,15—1,40.

Redaktions-Briefkasten.

Nach Glehn: Gratias et vivat sequens!

Letzte Post.

Berlin, 26. Nov. (Abgeordnetenhaus.) Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Schorlemer-Alst betr. die Vererbung der Landgüter in Westfalen 2c. Schorlemer-Alst führt aus, daß sein Antrag die Erhaltung des mittleren Grundbesitzes, besonders der Bauerngüter bezwecke, welche Gefahr liefen, durch Zerstückelung oder Zuschlagung zu größeren Grundstücken zerstört zu werden. Landwirthschaftsminister Lucius: Ich nehme keinen Anstand, vom agrarpolitischen Standpunkt aus meine vollste Sympathie mit der Tendenz des Antrages auszudrücken. Ich glaube gleichfalls, daß ein hohes allgemeines Interesse vorhanden ist, besonders den mittleren Bauernstand zu erhalten. Nach Lage der Sache ist es jedoch unbedingt nothwendig, daß der Gesetzentwurf, welcher auf das Gebiet des ehelichen Güterrechts 2c. übergreift, eine genaue juristische Prüfung findet, und es ist dies um so nothwendiger, als die Ausarbeitung eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs in Angriff genommen ist. Ehe die Regierung zu dem Antrage eine bestimmte Stellung nehmen kann, müssen erst die betheiligten Provinzialorgane, besonders die Obergerichte, gehört werden. Von einer commissarischen Berathung kann ich mir keinen praktischen Erfolg versprechen, ehe die nothwendigen Ermittlungen vorausgegangen sind.

Abgg. Köyler und Hänel sprachen gegen den Antrag, Miquel dafür. Der Justizminister erklärte, er müsse sein Urtheil über den Antrag von dem Bericht der obersten Justizbehörde Westfalens abhängig machen, werde aber seinerseits dem Gesetz bei einem wirklichen Bedürfniß keine Schwierigkeiten bereiten. Nach längerer Debatte beschloß das Haus zweite Lesung des Schorlemer'schen Antrages im Plenum. Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 26. Nov. Dem Vernehmen nach erklärten sich die Nationalliberalen und die Conservativen in ihren gestrigen Fractionssitzungen mit den von der Sub-Commission der Eisenbahn-Commission zum Eisenbahngesetz aufgestellten Garantien im Princip einverstanden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die Besprechungen mit den österreichisch-ungarischen Delegirten über die handelspolitischen Beziehungen sind gestern beendet worden, nachdem der nächste Zweck derselben, Klarheit über die beiderseitige Stellung in der Frage zu gewinnen, erreicht worden ist. Ueber die Frage, inwieweit der bestehende Vertrag über den letzten December hinaus zu verlängern ist, haben die Besprechungen zu einem Abschluß noch nicht geführt, da die österreichisch-ungarischen Commissare nicht in der Lage waren, auf die deutschen Vorschläge ohne Einholung neuer Instruction bindende Erklärungen abzugeben."

Hannover, 26. Nov., Abends. Der Kaiser traf heute Nachmittags 5¼ Uhr mittels Extrazuges hier ein und setzte nach einem kurzen Aufenthalte, während dessen die neuen Empfangsräume des Bahnhofes besichtigt wurden, die Reise nach Springe fort.

Langenschwalbach, 25. Nov. Die in der oberen Brunnenstraße gelegenen Gebäude: „Stadt Straßburg", „Kranich" und „Baseler Hof" stehen heute Nacht in Flammen. Auch der angrenzende „Berliner Hof" und das Haus „Negelein" sind bereits vom Feuer ergriffen und bis jetzt — 6 Uhr Morgens — noch nicht abzusehen, wie weit das entfesselte Element seine verheerende Thätigkeit fortsetzen wird.

Wien, 26. November. Die Polit. Corr. meldet aus Konstantinopel von heute: Mukthar Pascha erhielt den Befehl, mit 20 Bataillonen nach Gesinje zu marschiren, um die Uebergabe dieses Platzes an Montenegro gegenüber den widerspenstigen Arnauten zu bewerkstelligen.

Paris, 26. Nov. Der Generalrath der Seine nahm eine Tagesordnung an, welche das Bedauern ausspricht, daß der Polizeipräfect nicht das Personal seiner Verwaltung gesäubert habe. Audrieez erklärte hierauf, diese Fragen lägen nicht in der Competenz des Generalrathes, und er werde die Nichterklärung dieser Abstimmung verlangen.

London, 25. Nov. Ein heftiger Orcan hat in Colon (Aspinwall an der Küste von Panama) am 20. d. M. stattgefunden. Vier Schiffe sind gescheitert, die Werfte beschädigt. Keine Menschenverluste.

Edinburg, 25. Nov. Gladstone äußerte in einer hier gehaltenen Rede, die Regierung löse das Parlament nicht auf, weil sie wisse, daß das Land gegen die Regierung sei und weil sie sich die Freiheit wünsche, noch ein Jahr lang England und Europa neue Ueberraschungen bereiten zu können. Gladstone stellte die Politik Lord Beaconsfield's als eine ehrgeizige dar, die dem englischen Volke stets neue Verantwortlichkeiten bereite, und schloß mit einer eindringlichen Mahnung an die Wähler, die dermalige parlamentarische Mehrheit durch eine liberale zu ersetzen.

Stockholm, 26. Nov. Der Handelsvertrag mit Frankreich ist vorgestern verlängert worden, soll jedoch ohne besondere Uebereinkunft nicht über den 1. Januar 1881 hinaus Gültigkeit besitzen.

Stadtraths-Sitzung
im Rathhause zu Neuß.
Donnerstag den 27. Novbr. c.,
Nachmittags 6 Uhr.
Gegenstände der Berathung:
Fortsetzung der Viehmärkte,
Freihafen.

Kinderschlitten,
Velocipede,
Kinderwagen,
Puppenwagen.
Blumentische,
Armsessel,
Papierkörbe,
Markt- u. Armkörbe,
in großer Auswahl empfiehlt
W. J. Richen.

Coaks
per Centner 50 Pfg. fortwährend vorräthig bei
Pet. Beck,
vor dem Rheinthor.


Fr. egmonder **Schellfische, Kabliau** und süße **Bratbückinge** empfiehlt die
Fischhandlung M. Walge, Büchel.


Frische egmonder **Schellfische,** süße **Bratbückinge, Maronen** und **Haselnüsse** empfiehlt
Jos. Mertens, Zollstr.


Frische süße **Schellfische** à Pfd. 30 Pfg., süße **Bratbückinge, Apfelsinen, Maronen** u. **Haselnüsse** empfiehlt
Fr. M. Schopen.

Ackergut
von 60 bis 100 Morgen suche sofort zu miethen. Antritt kann direkt oder bis 1. Mai 1880 erfolgen.
W. Feinendegen,
Wehrhahn 19, Düsseldorf.

Ein **Junge** von 14—17 Jahre ord. Eltern wird in eine Wirthschaft nach **Düsseldorf** gesucht.
Zu erf. in der Exp. d. Ztg.

Meine, aus eigens hierzu gekauften reinen Wollen fabricirten schweren nadelfertigen **Winterbuckskins** kosten für diese Saison pr. Hose gleich 1¾ berl. Ellen M. 6⁵⁰, 7⁷⁵, 10,—, 11⁵⁰, 13,— gegen Baarzahlung und wird für durchaus gutes Tragen jede Garantie geleistet. Billigere Waaren sind ebenfalls am Lager. Gleichzeitig empfehle feine deutsche, englische und französische Neuheiten in Hosen und Anzügestoffen zu billigen Preisen.
Rudolf van Endert.

Spielwerke und Weihnachten.

Unerklärlich, warum? hören wir den Leser fragen, weil man die weltberühmten Spielwerke des Herrn **J. H. Heller** in **Bern** alljährlich um diese Zeit angekündigt, und dann auf Tausenden von Weihnachtstischen als Glanzpunkt die kostbarsten Sachen überstrahlend, findet; es ist dieses auch ganz natürlich, da Herr Heller dieselben in einer Vollkommenheit erzeugt, daß Jeder, der je eines seiner Werke gehört, von dem Wunsche beseelt wird, ebenfalls eines zu besitzen. Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freund Schöneres und Willkommeneres schenken? es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, ist alleweil munter, lacht und scherzt durch seine bald heitern, erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, verscheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, der Einsamen treuester Freund, und nun gar den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte ein **Heller'sches Spielwerk** darf und soll in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe** gibt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste dauernd zu fesseln; die gemachte Ausgabe hat dieselben, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht nur nicht gereut, sondern sie veranlaßt, größere Werke anzuschaffen, nachdem sie die ersten mit Nutzen weiter gegeben, darum **jenen Herren Wirthen,** die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht warm genug empfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen,** um so mehr, da bei größeren Beträgen nicht alles auf einmal bezahlt werden muß.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist, die neuesten, sowie die beliebtesten ältern Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Herr Heller hat die Ehre, Lieferant verschiedener Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdieß auf den Ausstellungen preisgekrönt. Kurz, wir können für unsere Leser und Leserinnen keinen aufrichtigern Wunsch aussprechen, als sich recht bald ein Heller'sches Spielwerk kommen zu lassen, reichhaltige illustrirte Preislisten werden franco zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann** auch bei einer kleinen Spieldose sich direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es **nicht** sind; jedes seiner Werke und Dosen muß **seinen** vollen gedruckten Namen tragen, wenn es **ächt** sein soll. Wer je nach Bern kommt, versäume nicht die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.


Heute erhielt einen Transport schwertragender und frischmelkiger **Kühe** (holl. Race).
J. M. Gaus, Neuß.

Montag ist mir ein Brahma-Putra **Huhn** abhanden gekommen. Wiederbringer gute Belohnung.
Aug. Schoenen, Crefelderstraße.

Ein **Uhrmachergehülfe** und **Lehrling** gesucht von
Franz Geuer, Grevenbroich.

Nochmalige Bitte
um eine Weihnachtsgabe.

Nimm nur nicht übel, freundlicher Leser, daß der Bettelmann nochmals anklopft, die erste Bitte hat aber wenig eingebracht. Ich begreife das in einer Zeit, die geldarm ist und bei den vielen Bitten, die alle Erhörung wünschen. Aber unsere Noth ist gar, gar groß, so daß wir unter der Sorgenlast fast zusammenbrechen. Am Ende wird uns das Kirchlein geschlossen. Lieber Leser wir sind ja auch keine Bettler, die viel von Dir begehren. Wenn Jeder uns auch nur einige Groschen spendet, so sind wir zufrieden und Du wirst nicht ärmer. Möge man doch unserer gedenken! Die Gaben können einfach in Briefmarken eingesandt werden. Die ganze Gemeinde will alltäglich im öffentlichen Gebet ihrer Wohlthäter gedenken. Bis an's Ende der Zeiten sollen außerdem alljährlich drei hl. Messen für Euch Alle dargebracht werden. Lieber Leser, Weihnachten naht, hilf, daß auch wir Weihnachten feiern können.

Dombach bei Camberg (Nassau), den 23. November 1879.
Franz Alfred Muth, Pfarrer.

Lotterie-Loose
für den Kirchbau zu Neußer-Furth-Weißenberg
Loose à 50 Pfg.
vorläufig zu haben bei **Kaplan Esser** und **Lehrer Oellers** auf der Furth.

40,000 Loose; **1000** Gewinne im Gesammtwerthe von **9000** Mk., bestehend aus Gold- und Silbersachen, Bildern u. s. w. Der Vertrieb der Loose ist genehmigt für den Kreis Neuß. Ziehung am **31. März 1880.**
Die Gewinnliste wird veröffentlicht durch die beiden in Neuß erscheinenden Zeitungen.

Ausstellung
der Gewinngegenstände in der alten Schule zu Neußer-Furth.
Zutritt frei; die Gegenstände dürfen von den Besuchern nicht angefaßt werden. Geöffnet an den Sonntag- und Mittwoch-Nachmittagen von 2 Uhr an.

Die Ponte zu Hamm ist des hohen Wassers wegen abgefahren.

Frische **süße Schellfische** und **Bratbückinge.**
Johann Funk.

Mehrere **Zimmer** zu vermiethen.
Crefelderstr. 5.

Fenchelhonig
von **L. W. Egers** in Breslau, **unübertrefflich gegen Schnupfen, Katarrh, Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kitzel und Kratzen im Halse, sowie in größeren Gaben gegen Verstopfung, ist in Neuß** allein echt zu haben bei
Wwe. W. Schroers,
Friedrichsstraße.

Lampendochte.
Ein tüchtiger erfahrener **Reisender** wünscht sich zu verändern. Gefl. Off. sub „Lampendochte" bef. die Exp.

Wagen-Verkauf.
Neue und gebrauchte verschiedener Art. **Alte Wagen** werden in Tausch genommen.
Franz Papler,
Cöln, Sionsthal 28